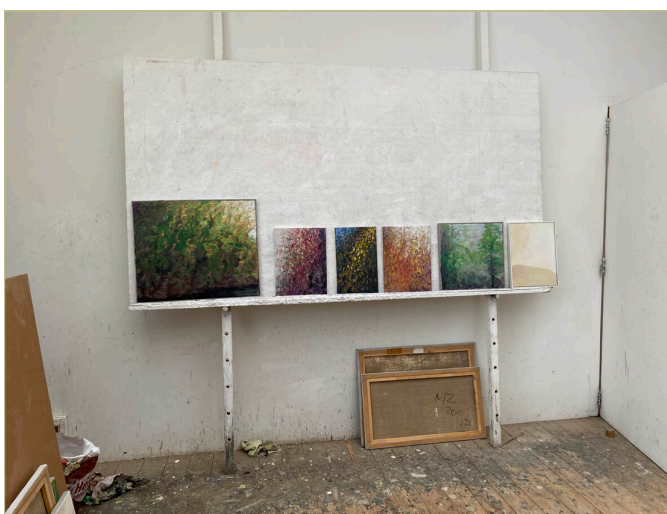


Martin Ziegelmüller. Überholungen

Kunstmuseum Olten, EG & 1. OG
6. März bis 15. Mai 2022



Blick in das Atelier des Künstlers bei unserem Besuch im Dezember 2021



Martin Ziegelmüller verweist auf die Jahreszahlen auf der Rückseite eines seiner überholten Werke

Mit «Martin Ziegelmüller. Überholungen» präsentieren wir eine aktuell wie auch retrospektiv angelegte Schau von Werken aus dem reichen, über sechs Jahrzehnte hinweg geschaffenen Oeuvre des bekannten Schweizer Malers (*1935), der dem Kunstmuseum Olten seit den 1980er-Jahren verbunden ist.

1985 stellte Martin Ziegelmüller im Rahmen der 5. Biennale für Schweizerkunst erstmals in Olten aus. 1987 richtet ihm der Kunstverein unter dem Titel «Städtebilder» eine Einzelausstellung aus, im Rahmen derer Ziegelmüller die Stadt Olten vom Ausstellungsraum im 10. Stock des Stadthauses aus mehrfach portraitierte. Eine weitere Einzelausstellung folgte im Jahr 2000 mit «Martin Ziegelmüller. Glas, Wasser» im Kunstmuseum. Er war zudem mehrfach an Gruppenausstellungen beteiligt und ist mit einem repräsentativen Werkkonvolut in der Sammlung vertreten.

Ziegelmüllers Oeuvre umfasst mittlerweile Tausende von Werken, vorwiegend Ölgemälde, daneben aber auch Aquarelle und druckgraphische Arbeiten. Grundlegend für sein Schaffen sind seine Faszination für Farb- und Lichtstimmungen sowie sein enger Bezug zur Natur.

Viele seiner Motive findet er im Umfeld seines Wohnortes Vinelz im Berner Seeland, früher waren es auch der schweizerische und der französische Jura, die Dordogne oder Landschaften des Nordens.

Der Titel unserer Ausstellung – Martin Ziegelmüller. Überholungen – verweist nicht nur auf die ungebrochen temperamentvolle Arbeits- und Lebensenergie des mittlerweile 87-Jährigen, sondern auch auf einen besonderen Aspekt seiner Arbeit: Immer schon, vermehrt aber in den letzten Jahren, hat Martin Ziegelmüller nämlich viele ältere Werke nochmals bearbeitet.

Seit Martin Ziegelmüller nach einer Herzoperation etwas kürzertreten muss, sind auch die Formate kleiner geworden. Schichtung, Verdichtung, Konzentration und Reflexion können als Charakteristika seines aktuellen Schaffens gelten, das er selbst als «Alterswerk» bezeichnet und unter diesem Aspekt mit Interesse und Genugtuung beobachtet. Denn es scheint sich für ihn einzulösen, was er schon als junger Mann registrierte, dass ihm nämlich oft die Alterswerke von Kollegen und Vorbildern mehr begeisterten, als deren frühere Arbeiten.

Nach der grossen Retrospektive, die das Kunstmuseum Bern und das Kunsthaus Langenthal 2011 gemeinsam ausgerichtet hatten, und nach der Präsentation von zwei grossen Graphikzyklen im Kunsthaus Pasquart in Biel 2015 zeigen wir nun erstmals wieder eine institutionelle Schau und freuen uns, dass wir im Laufe der Ausstellung auch eine kleine, aber feine Publikation präsentieren dürfen, welche die oben angesprochenen Themen vertiefen wird.

Die Ausstellung

Unsere Ausstellung legt den Fokus auf die letzten zehn Schaffensjahre und damit eben auf Ziegelmüllers «Alterswerk», das von einer unbegrenzten Verve und Kreativität zeugt. Anhand von Leihgaben aus der umfassenden Kollektion seines wichtigsten Sammlers, Heinz Trösch, blickt sie auch zurück auf 65 Jahre Freundschaft und Schaffenszeit.

Damit thematisiert unser Projekt zudem eine besondere, heute in dieser Form wohl leider selten gewordene Beziehung zwischen Künstler und Sammler.

Die Gemälde zeigen Martin Ziegelmüllers persönliches Umfeld, unendliche Himmel, tiefe Wasser, Landschaften und Städte, die mit ihrer schieren Anzahl von Häusern die Leinwände zu sprengen drohen. Diese scheinbar einfachen Motive sind ein nie endendes Experimentierfeld für den Maler.

Mit einer unbändigen Schaffenskraft windet er sich in die vorgefundene Realität hinein, zersetzt sie und malt sie mit handwerklicher Virtuosität und expressivem Gestus wieder zusammen. Wiederholte Überarbeitungen verdichten die Bildgewebe weiter.

Die oft zahlreichen Datierungen auf den Bildrückseiten zeugen von diesen «Überholungen», wie der Künstler sie nennt. Immer geht es dabei um Aneignung, um (s)ein Stück Welt, das sowohl einen bestimmten Zeitpunkt wiedergibt als auch die Haltung des Künstlers zur Welt überhaupt offenlegt.

In den hell gehaltenen Ausstellungsräumen im EG und 1. OG werden fünf Themenkreise ausgebreitet. Ihre Übergänge sind fließend und ihre Anordnung sucht bisweilen auch das Zusammenspiel mit den Exponaten der Ausstellung von Thomas Kneubühler:

Den Auftakt machen überblicksartige Landschaften und stimmungshafte Wolkenbilder. Im zweiten Raum steht die Beschäftigung mit Wasser, mit Uferzonen und Spiegelungen auf der Wasseroberfläche im Zentrum. Im dritten Saal zeigen wir nahsichtige Landschaftsausschnitte, Blumen- und Wiesenbilder, die oft fast in die Abstraktion wechseln und die tiefe Auseinandersetzung des Künstlers mit Form und Inhalt des Bildes widerspiegeln.

Im 1. OG machen sich die zivilisatorischen Spuren in der Landschaft bemerkbar, zunächst in Form von Ruinen- und dystopischen Gartenbildern. Als fulminantes Finale präsentieren wir schliesslich eine Auswahl aus der Gruppe der grossformatigen Nacht- und Stadtbilder, welche die Virtuosität des Malers nochmals eindrücklich zum Ausdruck bringen.

Die Publikation

Schon heute möchten wir Sie auf die kleine, aber feine Publikation verweisen, die im Laufe der Ausstellung erscheinen wird.

Darin präsentieren wir zahlreiche Werke aus der Ausstellung und gehen in einem Gespräch mit Martin Zieglmüller den Hintergründen und Überlegungen nach, die ihn zum Überarbeiten von früher geschaffenen Werken beweg(t)en. Aber auch die langjährige Freundschaft mit seinem Sammler soll darin zur Sprache kommen.

Einen Auszug aus Martin Zieglmüllers Text möchten wir diesem Saalführer jedoch schon einmal beilegen – um Sie gluschtig zu machen auf den Katalog – aber auch einfach deshalb, weil Martin Zieglmüller nicht nur ein ausgezeichnete Maler ist, sondern ebenso versiert mit Worten umzugehen weiss. Überzeugen Sie sich selbst!

Und falls Sie an der Publikation interessiert sind, können Sie Sich gerne beim Empfang eintragen, damit wir Ihnen Bescheid geben können, sobald sie druckfrisch vorliegt.

Der Künstler und sein Bildersammler (Auszug)

Es ist vermutlich einige Jahrzehnte her, seit wir dieses Gespräch geführt haben. – Haben wir es überhaupt so geführt? Man weiss es nicht mehr, jedenfalls ich weiss es nicht mehr so sicher, seit mein Gedächtnis Löcher aufweist. Dein Gedächtnis ist vermutlich besser.

Also, Deine Behauptung lautete damals: Das Wichtigste sei das, was einem im Kopf fest sitzt und nicht bloss im Kopf herumgeistert. Herumgeistern tun nur vage Möglichkeiten.

Wir waren damals-gerade solch sture Ueberzeugungstäter, die den Erfolg, den wir anstrebten, klar definieren wollten, nicht bloss im Vagen lassen. – Und ja, der Erfolg gab uns dann recht. Heisst, wenn es tatsächlich ein Erfolg war. Das weiss man ja auch nicht so genau.

Gerade darum, weil er gross genug war, wirft er auch Fragen auf. In der Kunst, wo ich zu Erfolg kommen wollte, und in der Glasindustrie, wo du Neues anpacktest.

Damals hatten wir eben erst angefangen, voneinander zu lernen. Der Industrielle vom Maler und der Maler vom Industriellen. Und dabei sind sowohl Missverständnisse wie Anregungen zu erwarten.

Und weder die Kunstszene, noch der Industriealltag waren dem andern Metier verständnisvoll gesinnt.

Mich fragte einmal ein Arbeiter, als ich in einer Deiner Glasfabriken zeichnete, ob der Trösch zuviel Geld habe. Andererseits hast auch Du Dich über Kunsthistoriker-innen beklagt, dass diese nicht annehmen könnten, wenn ein Industrieller Kunst meine und nicht Spekulationen mit Kunst.

Aber jetzt Schluss mit Rasonieren!

(Anm: Der Text entstand in Zusammenhang mit der Vorbereitung unserer Publikation)